

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Markgräfler. 1924-1932 1930

6 (31.3.1930)

Der Markgräfler

Freie deutsche Zeitung für das schaffende Volk in Stadt und Land
Erscheint halbmonatlich. Durch jede Postzeitungsstelle zu beziehen. Vierteljährlich Mt. 1.50

Nr. 6

Lörrach, 31. März 1930

7. Jahr

Bismarck

(* 1. April 1815)

Gleich einem sagenhaften Sterne
Bist Du versunken weltenweit
Und stehst wie nie so fremd und ferne
Dem deutschen Volk in dieser Zeit.

Die Du belämpfdest, wurden mächtig,
Was Du erstrebtest, ist ihr Spott.
„Reichsfeinde“ herrschen überschlächtig
Und fürchten Alles, nur nicht Gott.

Noch niemals wurde so befehdet
Dein Geist von unsern Herrn im Staat
Wie nun, wo sie uns aufgeredet
Als Heil das teuflische Diktat!

Sie suchen schmiegsam umzufälschen
Dein Schöpferwerk als ihrem gleich,
Und wandeln, angenehm den Wälschen,
Zum Sklavenpferch Dein Kriegerreich!

Sie wissen künstlich einzunebeln
Der Wahrheit sonnenhaften Trieb,
Und haben ein Gesetz, zu knebeln
Den deutschen Geist, dem Feind zu lieb.

Und also schlägt das Herz in Trauern
Und haßt wie Du die ganze Nacht,
Bis einst, erneuert unter Schauern,
Das Volk zu Deinem Licht erwacht.

Z.

Bauernstaat und Sozialstaat

Von Dr. Schiele-Naumburg

I.

Ueber die älteste und neueste Art Volksversicherung?

Welches ist die älteste Volksversicherung?

Es gibt ein uraltes Sozialgesetz, welches uns durch die Jahrtausende her überliefert ist, — welches älter ist, als die ältesten Hochkulturen, von denen wir Kunde haben, — welches auch nicht von den alten Juden erfunden ist.

Das sind die zehn Gebote des Alten Bundes. Von diesen sagt auch das Gewissen der heutigen Menschen aus, daß sie ewig sind.

Du glaubst nicht, daß es die Gebote eines persönlichen Gottes seien, wie es in der Bibel steht, —

nun, so überzeuge Dich erst einmal, daß sie ewige Gewalt haben, und daß der Fluch, der dahinter steht, die Völker zermalmt, welche ihnen widerstreben. Denn frage: „Woher sind sie?“ Antwort: „Sie stammen aus dem Ewig-Land.“

Der soziale Inhalt dieses Sozial-Gesetzes ist dieser:

1. Du sollst den Feiertag heilig halten! Du und Dein Sohn und Dein Knecht, „damit er Atem schöpfen kann“.

Das ist das erste Arbeiterschutzgesetz gegen das Uebermaß der Arbeit und gegen das Uebermaß der Knechtschaft in der Arbeit, — gegen die Herrschaft des Materiellen über den Menschen.

2. Du sollst Vater und Mutter ehren, damit Du (das Volk) lange lebest in dem Lande, das Dir der Herr gegeben hat.

Wer hier mit Du angeredet wird, das ist das Volk, — die Nation. Hier wird die Familie als Grundlage alles Volkstums geheiligt. Sie ist die ursprüngliche Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung, — die beste Organisation, die es hierfür in einem Volk geben kann. Ein Bauernvolk, ein Volk von Handwerkern und Kleineigentümern, oder ein Volk von Seefahrern, ein starkes Volk, in welchem der sittliche Wille zur Freiheit und Selbstverantwortung des Einzelnen noch nicht erloschen ist, — braucht keine anderen. Und ein Proletarienvolk wird an keiner noch so guten Sozialversicherung etwa einen zureichenden Ersatz haben, wenn die Familie zerstört ist. Beachte auch die Warnung: ein Volk, das die Familie verachtet oder zerstört, lebt nicht mehr lange in dem Lande, das ihm Gott gegeben hat; trotz aller Versicherung verschwindet es; am Geburtenmangel und Mangel an Kindern, d. i. an Altersversicherung stirbt es aus.

3. Du sollst nicht ehebrechen.

Das ist die andere Schutzwehr um die Familie. Die Ehe ist nicht um der Lust und Bequemlichkeit der Ehegatten willen da, — sondern um der Erziehung der Kinder willen. Darum ist die Eihe und die Heilighaltung der einmal eingegangenen Ehe, — die Reinhaltung der Zeugungskraft vor der Ehe und die Beachtung der Rassen- und Vererbungs-gesetze nötig. Die Sünden der Eltern werden gestraft an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Ehebruch und Laster vor der Ehe sind Siechtum der Kinder oder Mord von Kindern.

4. Du sollst nicht stehlen und

Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Haus (Bodeneigentum) noch sein Vieh, noch alles, was sein ist.

Das ist die stärkste Festlegung und Heiligsprechung des Eigentums. Wenn heute der Umsturz des begehrlichen Kommunismus noch nicht gesiegt hat, so geschieht das, weil dieses Gebot im Herzen des deutschen Volkes immer noch viel mal mehr bedeutet als das Strafgesetzbuch oder alle Gesetze des Staates und des Deutschen Reiches. „Du sollst nicht begehren“, — das ist ein Schlag vor den Kopf für alle Sozialisten, Kommunisten, Kollektivisten, — christliche und unchristliche, ehrliche und unehrliche, altruistische und egoistische, Staatsmänner und Gewerkschaftssekretäre, Wohnungsreformer und Bodenreformer, soweit sie mehr auf die Enteignung als auf die Beeignung bedacht sind, mehr auf Zerstörung als auf Vermehrung des Eigentums hinarbeiten. Vieheigentum ist das ursprüngliche Kapitaleigentum: capatilia heißt Viehhäupter.

5. Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht verleumden.

Das ist die Versicherung von Leben und Ehre im öffentlichen und privaten Leben. Die politischen Kämpfe, die Klassenkämpfe und der wirtschaftliche Wettbewerb innerhalb eines Volkes sind unvermeidlich. Wenn sie aber die

Waffe des Meuchelmordes brauchen, oder was noch schlimmer und noch feiger ist, die Waffe der üblen Nachrede, der Verleumdung in den Nachbarhäusern eines Dorfes oder in den großen Zeitungen, — so zerfehzt sich ein Volk und geht an der Zwietracht zu Grunde.

Nur aus zehn Geboten besteht das älteste Sozialgesetz und die älteste Volksversicherung. Es fehlen in unserer Aufzeichnung noch die ersten Gebote: was bedeuten diese? Sie sprechen die ewige Bindung an diese Gebote aus und begründen sie:

Du Volk:

Ich bin der Herr, Dein Gott!

Du sollst keine andere Gottheit haben neben mir!

Du sollst Dir kein Gottesbild machen und vor ihm nicht niederfallen und es anbeten! Du sollst den Namen Gottes, Deines Herrn, nicht mißbrauchen.

Dies bedeutet die eigentliche Heiligsprechung der Gebote als Gebote aus dem Ewig-Land: Hier ist die stärkste Bernunftreligion, welche allen Aberglauben verbietet und nur auf das Sittliche abzielt.

Außerdem richtet sich dieses Gebot gegen die Kirchen und ihre Priester und an den Staat, welcher den Namen Gottes mißbraucht, und an die Parteien, welche vorgeben, im Namen Gottes zu reden, Gesetze zu machen, Menschen zu richten, neue Dogmen zu schaffen, Verfolgung deswegen gegen Leben und Eigentum anzustellen, oder gar Religionskriege darum zu führen. Gegen diese Gebote haben die christlichen Völker am meisten gesündigt und sündigen noch dagegen. Daher die ewige Unsicherheit der Staatsgebäude, der Verfassungen, des inneren Volksfriedens wegen Nichtachtung der ewigen Volksreligion. Alle Sicherheit der Völker liegt in diesen wenigen zehn Geboten.

Nun nehmen wir einmal unsere Volksversicherung, z. B. die Reichsversicherungsordnung, ferner das Gesetz für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, dazu das Knappschafts- und Angestellten-Versicherungsgesetz. Da finden wir viele Tausend von Paragraphen: aber ist denn das alles nötig? Wie groß ist denn der wirkliche Inhalt dieser Volksversicherung? Ist hier überhaupt so etwas wie eine Versicherung und Sicherheit?

Was wird denn in dem Gesetz über Arbeitslosenversicherung versichert?

Ist es die Arbeit — oder ist es die Arbeitslosigkeit, welche hier versichert wird? Dazu der Riesenapparat mit seinen vielen Angestellten und Beamten? Ist hier ein Deich, welcher die Arbeitslosigkeit zurückhält von unseren Fluren, wie ein Deich gegen die Nordsee, — oder ist es im Gegenteil eine Eindeichung, welche die Arbeitslosigkeit beschützt und versorgt wie eine Art Rieselfeld, — und ihr aus Steuerquellen Wasser zuführt, welches anderen Feldern genommen wird? Wenn das letztere der Fall ist, so wäre diese Art Volksversicherung die größte Volksgefährdung, die man sich ausdenken kann.

Bekanntlich ist unsere Arbeitslosenversicherung dasjenige, was den Reichshaushalt umzuwerfen droht: eine Bedrohung der Existenz der Beamten, eine Bedrohung der Währung und jedes einzelnen Familienhaushaltes und eine Bedrohung der Volkssicherheit überhaupt.

Nun aber noch einige Worte über eine andere Art Sozialversicherung: die Invaliditäts- und Altersversicherung, und Angestelltenversicherung, welche gewaltige Lohnanteile zwangsweise wegnehmen darf, um sie in Form von Leihkapitalien aufzuspeichern, angeblich für Alter und Invalidität; — wie steht es um die Sicherheit dieser Volksversicherung? Ist hier Sicherheit oder Gefährdung? Wie kann man diese Riesenpapierkapitalien überhaupt mündelsicher anlegen? Antwort: als Produktivkapitalien in möglichst vielen gut gehenden Einzelunternehmungen, als erste Hypothek oder Schuld auf Millionen von kleinen Häusern und Äckern, d. h. also auf den ersten Teil der Bodenrente. Die Differentialbodenrente ist wegen der natürlichen Verschiedenheit der Äcker das sicherste, was es in der Welt gibt.

Aber in einem sozialistischen Staatswesen, das von Kapitalverzehr lebt und die Häuserrente und Äckerrente wegsteuert, wird diese Mündelsicherheit zur Illusion.

Was erleben wir außerdem? Das Reich, der Staat streckt die Hand nach diesen Geldern aus, druckt einen Haufen Papier, nennt ihn Reichsschatzschein und hinterlegt diese als Deckung für zukünftige Alters- und Invalidenrenten. Dann verbraucht er den geborgten Sparwert für das Defizit eines einzigen Jahres und läßt ihn verschwinden in einer schwebenden Schuld, die 6—8 mal größer ist. Ist das Volksversicherung?

Es gibt 22 Millionen Versicherte in Deutschland, — mit Angehörigen ein Volk von mehr als 40 Millionen: Ist dieses Volk wirklich in einem Zustand der Versicherung?

Nein, — es hat wohl unter allen Völkern der Erde (mit Ausnahme des russischen und chinesischen) heute die allerunsicherste Existenz. Es geht einer ungeheueren Existenzbedrohung entgegen. Es gibt nur eine Weise, worauf man die Existenz eines Volkes versichern kann:

auf Arbeit, — fruchtbare Arbeit, welche den notwendigen Lebensunterhalt an wirklichen Verbrauchsgütern schafft und das Wesentliche dazu durch Arbeit aus der Fruchtbarkeit der Mutter Erde holt.

Alles andere ist papierene Versicherung und ist nicht wert den Haufen Papier, der darum verschrieben und verdruckt wird, — und nicht das Holz der vielen Stühle, welche die Herren Beamten und Sekretäre mit ihren fleißigen Hosentrüben polieren. Wo die richtige Volksversicherung, die durch Arbeit, unzureichend geworden ist, können alle Schreibmaschinen und Rechenmaschinen der papierenen Volksversicherung keine Sicherheit schaffen.

Wir bitten unsere verehrlichen Bezieher höflichst die noch rückständigen Abonnements-Beträge baldigst auf unser Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 41658 „Der Markgräfler“ einzuzahlen!

Das neue Republikschutzgesetz

Von Dr. Friedrich Everling, M. d. R.

Das neue „Republikchutzgesetz“ ist angenommen. Mit 265 gegen 150 Stimmen in der Schlußabstimmung. Also nicht mit verfassungsändernder Mehrheit. Da das Gesetz nicht nur nach Sinn und Inhalt verfassungsfürzend ist, indem es die Opposition auszuschalten sucht und die Demokratie zur Diktatur werden läßt, sondern auch formell verfassungsändernd, indem es in nicht weniger als fünf Punkten dem Wortlaut der Weimarer Verfassung widerspricht, würde es der Zweidrittelmehrheit bedürftig haben. Es wird nun Sache der Gerichte sein, festzustellen, daß es rechtmäßig nicht angenommen worden ist.

Dagegen stimmten die Oppositionsparteien, wozu außer den Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten, auch die Wirtschaftspartei, die Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft und die anwesenden Hannoveraner und Volksrechtler zählten. Dafür stimmten außer der Partei des Herrn Severing — um dessen diktatorisches Vorgehen es sich handelt — die anderen Regierungsparteien: das Zentrum, die Deutsche Volkspartei — die ihre eigenen Abänderungsanträge fallen ließ — und die Bayerische Volkspartei, obwohl die Bestimmungen gegen die Vereinsfreiheit auch empfindliche Durchbrechungen des förderativen Grundgesetzes enthalten. Die Abstimmung ist also das Ergebnis sozialdemokratischer Parteilichkeit und jener mittelparteilichen Koalitionsgebundenheit, der ich bei der dritten Lesung folgendes entgegenhielt:

„Sie handeln aus Mangel an eigenem Entschluß. So sind Sie in den Young-Plan hineingegangen, so gehen Sie in dieses Gesetz hinein. Immer mit der Entschuldigung: „Um das Schlimmste zu verhüten.“ Immer in der Hoffnung: „So schlimm wird es ja nicht kommen.“ Ihnen wünsche ich, daß Sie jedesmal zusehen müßten, wenn wegen irgendeines scharfen Wortes ein schlichter Mann — und meist sind die Verurteilten ja Arbeiter und Mittelständler gewesen — gefaßt in das Gefängnis geht, wenn seine Familie zurückbleibt und in Not gerät, wenn seine Kinder hungern und wenn Ihre Verfassung dann ihm nachhohnt: Jeder Deutsche hat das Recht, seine Meinung in Wort, Bild und Druck frei zu sagen, und niemand darf ihn in der Ausübung dieses Rechtes hindern...“

Es sind gute Patrioten gewesen, die wegen dieses Gesetzes in das Gefängnis gegangen sind und deshalb in das Gefängnis gehen werden, aus denen der Zorn sprach in irgendeinem scharfen Wort, aus denen der Gram über die Schäden dieser Zeit sprach.“ —

Die wesentlichsten Verschlechterungen des Gesetzes — in dem fast ausschließlich angewandten Schikanenparagrafen (künftig § 5, im Entwurf § 6, bisher § 8) — sind folgende: Mit drei Monaten Gefängnis mindestens wird bestraft nicht nur wer „die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform“ beschimpft, wozu eine „besonders rohe und verlebende Form“ gehörte, sondern künftig auch, wer diesen völlig ungeklärten Begriff „böswillig und mit Ueberlegung herabzusetzen sucht“ — man wird abzuwarten haben, wie weit dieser Kautschulausdruck auf die Kritik des „freien Staatsbürgers“ im „freiesten Freistaat der Welt“ An-

wendung findet. Die gleiche Erweiterung ist bei Angriffen auf die Farben oder Flaggen eingetreten, freilich findet sich hier eine Erweiterung des Schutzes auch auf die Handelsflagge und ihre schwarz-weiß-rote Grundfarbe. Der Schutz gewaltsam getöteter Minister im früheren § 7 ist jetzt auf alle verstorbenen Minister ausgedehnt — die politische Heiligsprechung toter Minister. Endlich wird sogar die „ausdrückliche Billigung“ von Gewalttätigkeiten gegen Minister und von hochverräterischen Handlungen, die nach dem 9. November liegen, unter die dreimonatige Mindeststrafe gestellt.

Diese Verschärfung der Mindeststrafe, die jedermann für jederlei Unmutsäußerung treffen kann, wird sich besonders fühlbar machen. Durch sie wird das Humanitätsgerede zum neuen Strafgesetzbuch Lügen gestraft. Durch sie wird neben der „humanen“ allgemeinen Strafrechtspflege eine rigorose politische Strafgesetzgebung eingeführt. Selbst bei milderen Umständen gilt Gefängnisstrafe, und erst diese ist unter bestimmten Voraussetzungen in Geldstrafe abwandbar. Als Nebenstrafe ist Geldstrafe, die Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter u. a. vorgesehen.

Auf der Grundlage des Schikanenparagraphen bauen sich die Bestimmungen auf, nach denen irgend ein Polizeiorgan Versammlungen auflösen kann (Verstoß gegen Art. 123 der Weimarer Verfassung), nach denen Vereine verboten werden können (Verstoß gegen das förderative Prinzip und gegen Art. 124), wobei aus dem beschlagnahmten Vermögen nicht einmal die Ansprüche der Gläubiger befriedigt zu werden brauchen (Verstoß gegen Art. 153), und wobei „die Aufrechterhaltung des organisatorischen Zusammenhalts“ unter den früheren Mitgliedern wiederum Gefängnisstrafe auslöst (wiederum Verstoß gegen Art. 124). Endlich bauen sich darauf die Bestimmungen gegen die Presse auf (Verstoß gegen Art. 118, da kein „allgemeines Gesetz“).

Kurz, es ist damit zu rechnen, daß mit dem Lasso des Schikanenparagraphen unbequeme Vertreter der Opposition nach Belieben eingefangen, eingekerkert und mundtot gemacht werden. Daß Versammlungen auseinandergetrieben, Vereine zerschlagen und die der Regierung nicht genehme Presse zerstört wird. Die unklaren Bestimmungen, deren Klarstellung die Regierung trotz aller meiner Aufforderungen auswich, lassen der Willkür weitesten Raum. Die rigorosen Strafen sind das empörende Kennzeichen einer Gesetzgebung, die aus Haß und Angst geboren ist. Das Denunziantentum wird in dem Gesetz geradezu seinen Sportplatz finden. Unser einst von der Welt geneidetes Richtertum wird dadurch der Politisierung ausgesetzt. Die Grund- und Freiheitsrechte haben ihren Inhalt verloren, die Weimarer Verfassung ihren Sinn, und „Freiheit“ ist nur noch ein Wort und eine Erinnerung.

Was soll das nationale Deutschland tun? Weitgehende Aufklärung und nachhaltiger Protest wurde uns dadurch abgeschnitten, daß man im Schatten des Young-Plans das Gesetz durchpeitschte. Die Aufklärung muß nachgeholt werden. Die Verurteilungsfälle müssen gesammelt werden, damit man die Auswirkungen nachprüfen und der Öffentlichkeit nachweisen kann (die geeignete Stelle dafür ist die „Vollbeschwerdestelle, Berlin NW. 7, Friedrich-Ebertstraße 29“) Die Namen der Märtyrer müssen veröffentlicht werden, und das nationale Deutschland darf sie nicht im Stich lassen,

wenn sie um der Gerechtigkeit willen leiden. Denen, die sich heute noch über Politik unterhalten, sei zunächst geraten: Leise sprechen, damit es der Spizel am Nachbartisch nicht hört. Niemals das Wort „Republik“ gebrauchen. Und beim Anschauen der in Weimar gewechselten Farben nichts äußern, sondern schweigen! Ueberhaupt schweigen und hassen!

Hindenburg an Lettow-Vorbeck

Anlässlich des 60. Geburtstages des Generalmajors a. D. v. Lettow-Vorbeck sandte Reichspräsident v. Hindenburg folgendes Telegramm:

„Des unbefiegten Führers heldenhafter Truppe gedenkend, sendet zum 60jährigen Geburtstag in alter, treuer Kameradschaft herzliche Glückwünsche
v. Hindenburg.“

Generalmajor v. Lettow-Vorbeck dankte dem Reichspräsidenten mit folgendem Telegramm:

„Hochgebietender Herr Feldmarschall! Hochwohlgeborener Herr! Euer Erzellenz sage ich für das gütige Gedenten meines sechzigjährigen Geburtstages meinen gehorsamsten und wärmsten Dank, einen Dank, der um so größer ist, als Euer Erzellenz Glückwunsch zugleich einen Gruß an die brave Truppe enthält, die ich im Weltkriege das Glück hatte zu führen. Möchten der Herr Feldmarschall in dieser für Ew. Erzellenz gewiß schweren Zeit der inneren Kämpfe herausfühlen, daß mancher, der im ehrlichen Streit der Meinungen zu einem von Ew. Erzellenz nicht gebilligten Ergebnis kommt, doch mit seinem Herzen bei Ew. Erzellenz steht. Mit dem Ausdruck unwandelbarer Verehrung bin ich des Herrn Feldmarschalls gehorsamster
v. Lettow-Vorbeck, Generalmajor a. D.“

In seiner Antwort hat Lettow vortrefflich den menschlichen Standpunkt eines nationalen Deutschen dem „Vater des Vaterlandes“ gegenüber ausgedrückt. Was wir aber als Wähler Hindenburgs, als deutsche Leute, die an gegenseitige Treue glaubten, im Herzen empfinden, wenn wir Hindenburg herabsteigen, Partei nehmen und sich gegen uns in eine Front mit Dittmann und Crispien stellen sehen! — das läßt sich überhaupt nicht sagen, ohne daß
Z.

„Ursula“

die erste Folge der hochdeutschen Gedichte von Hermann Burte ist Ende Februar im Verlage von H. Haessel Leipzig erschienen. Jede gute Buchhandlung liefert. Der „Markgräfler“ vermittelt Bestellungen, wir bitten unsere Leser höflich, dieselben beim Verlag Lörrach Baslerstraße 6 „Hansahaus“ am Marktplatz aufzugeben.

„Die europäische Seele“

Kritisches zu Coudenhove's Paneuropa

Von Theodor Fischer, Zürich

Durch die Vorträge Graf Coudenhove-Kalergis in Zürich und Basel im Dezember vorigen Jahres und die darin sich anknüpfenden Zeitungsäußerungen, sowie Gründungen schweizerischer Sektionen der paneuropäischen Union hat das Schlagwort Paneuropa auch bei uns eine gewisse Aktualität gewonnen, die zu einer kritischen Auseinandersetzung mit ihm ruft. Der in Zürich gehaltene Vortrag ist seither auch im Druck erschienen (Coudenhove-Kalergi: „Die europäische Seele“ — so lautete der Titel des Zürcher Vortrages —, Verlag Lesepfand Hottingen, 1929; 22 S.; Fr. 1.—). Auf ihn nehmen wir im Nachfolgenden Bezug.

Coudenhove schreibt: „Die europäische Seele ist dreidimensional: christlich die Tiefe, hellenisch die Weite und germanisch die Höhe.“ Diese Äußerungen klingen ja sehr geistreich, entpuppen sich aber bei genauem Nachdenken als Schlagworte. Hat damit der Verfasser etwas Positives über die europäische Seele ausgesagt? Hat er irgendwo ihr Walten gezeigt? Oder hat er überhaupt nachgewiesen, daß es eine solche ganz Europa innewohnende, gemeinsame Seele gibt? Wir vermessen das gänzlich. Daß in allen Städten Europas Kinosalons, Bibelforscher-Vereinigungen und Jazzlokale vorhanden sind, die sich allerdings in nichts unterscheiden, ob sie in Berlin, Brüssel, Paris oder Wien ihr Wesen treiben, das ist noch lange kein Beweis für das Vorhandensein einer solchen europäischen Gemeinschaftsseele, wie sie Coudenhove vorzuschweben scheint. Diese mit künstlichen Mitteln auf dem Asphalt der Großstädte hochgezückelten Einrichtungen haben unseres Erachtens mit Kultur und Seele überhaupt nichts gemein. Sicher weiß Coudenhove ganz genau, daß es eine solche typisch-europäische Seele in Wirklichkeit nicht gibt. Aber wenn er uns darüber auch nichts sagt, überschreibt er seine Betrachtungen doch mit dem täuschenden Titel „Die europäische Seele“. Der arglose Zuhörer glaubt aber bekanntlich, wenn er nur Worte hört, daß hinter den Worten auch etwas Wirkliches stecken müsse. Und so glaubt er an das Vorhandensein einer europäischen Seele und denkt sich, daß auch ein Körper dazu vorhanden sein müsse, der Pan-Europa heißt.

Wir aber können uns mit einer solchen Täuschung nicht abfinden. Seele heißt für uns die schöpferische, zukunftschaffende Kraft im Menscheninnern. Blut und Wesen und Art der Menschen. Wenn nun viele gleichgeartete, von derselben inneren Seelenkraft geleitete Lebewesen zu gemeinsamem Lebenskampf sich zusammentun, so bilden sie folgerichtig eine Gemeinschaft, eine Sippe, ein Volk, eine Nation, je nach der Ausdehnung. Ihre organische Form nennen wir Staat. Solche auf seelischer Einheit gegründete Staaten tragen erst den Stempel ihrer Ordnung, Sitte und Kultur-entwicklung in sich selbst. Ohne solche Einheit der Seele verfällt schließlich jedes Staatswesen dem Niedergang anheim. Statt daß einmal Europa nach derartigen Grundsätzen zu einer straffen Einheit zusammengefaßt würde, wird gleich von vornherein behauptet, Europa könne nur durch

wirtschafts- und zollpolitische Maßnahmen gerettet werden. Besteht etwa Coudenhove's europäische Seele aus einem solchen Gerüst materialistischer Wirtschaftsverträge?

Coudenhove sagt: „Kämpft Europa nicht mehr um sein Dasein, so wird es untergehen. . . Tragisch ist, daß der Weltoberer stirbt, ohne daß die Europäer die Krankheit erkennen, eine Erkenntnis, die sich hinter ihrer Blindheit, Dummheit und Gedankenlosigkeit verbirgt. Das Sterben Europas ist ein halber Selbstmord und jeder Europäer mitverantwortlich für die Katastrophe, die der Welt ihren besten Erdteil raubt.“ Leider ist dies nur zu wahr. Hier wäre es Pflicht des Führers eines Volkes oder ganzen Erdteils, den Völkern die wahren Ursachen ihres Verfalls und den Weg aus dieser größten Not zu zeigen. Statt dessen will die paneuropäische Union die europäischen Völker, die in ihrem innersten Wesen, in der ureigensten Seele erkrankt sind, durch wirtschaftliche Maßnahmen vereinigen. Derartige Vorschläge machen heißt das Pferd am Schwanz aufzäumen. Von Allem redet Coudenhove, nur nicht vom wahren Mittel, durch das Europa gerettet werden könnte. Und er wäre auch nicht im Stande, dieses Mittel zu erkennen, weil er, der uns artfremde Halbasiat, keine innere Verbundenheit mit den in der Tiefe schlummernden Volkskräften der europäischen Völker hat. Was kümmert es ihn, wenn Europa mit seinen Jahrtausende alten Kulturen und Ueberlieferungen untergeht, wenn nur der künstlich konstruierte Normalmensch, der sogenannte Paneuropäer, sich auf den Trümmern entwickeln kann, indem er die letzten Reste der von vorangegangenen Geschlechterfolgen geschaffenen Kulturwerte aufzehrt.

Geschicht redet Coudenhove um die Kernfrage herum, wenn er sagt: „Christlicher und hellenischer Geist findet sich in allen Europäern und germanischer Sinn in allen Völkern, die aus der Völkerwanderung hervorgingen. So sind alle Europäer durch Blut, Geist und Glauben verwandt.“ Es gab eine Zeit, wo man dies weder offen noch geheim aussprechen durfte und diese Zeit ist noch nicht allzu fern. Warum hörte man solche Worte damals nicht, als während fünf Jahren die weißen Völker sich gegenseitig zerfleischten? Und auch nicht bei den Friedensverhandlungen?

Besonders verwirrend auf die Gemüter der ohnehin schon politisch instinktlosen Menge wirken Coudenhove's Ausführungen da, wo er anfängt, die Stellung der einzelnen Staaten im Rahmen eines zukünftigen Paneuropa anzudeuten: „Der kontinentale Zusammenschluß ist darum die Forderung des 20. Jahrhunderts wie die nationale Einigung die Forderung des letzten Jahrhunderts war.“ Gefordert wurde allerdings diese nationale Einigung von den europäischen Völkern aus der Tiefe ihres Volkstums, aus ihrer nationalen Seele heraus, aber zur vollendeten Ausführung kam es bis heute noch nie, ja, die zusammengehörenden Völker liegen heute noch mehr zerrissen als vor hundert Jahren in ganz willkürlich geschaffenen Staatengebilden da.

(Schluß folgt!)

Inflation oder Arbeitslosigkeit

Von Dr. R. G. Quaat

Der brave Mann tröstet sich über den Tributdruck damit: „Was besagen 2 Milliarden Tribute, wo wir allein für das Reich 10 Milliarden ausgeben.“ Wäre das wirklich ein Trost, so brauchten wir nur unsere Reichsausgaben möglichst hoch zu treiben, um die Tribute bedeutungslos erscheinen zu lassen. Je sparsamer wir wären, desto schwerer würden die Tribute, je verschwenderischer wir wären, desto leichter würden sie. Leider können wir dies einfache Rezept nicht brauchen: Zunächst haben wir nicht 2 Milliarden Tribute zu zahlen, sondern im Durchschnitt etwa $2\frac{1}{2}$ Milliarden. Außerdem bleiben wir die Tribute schuldig.

„Vortrefflich,“ sagt Meister Klug, „wenn wir sie schuldig bleiben, brauchen wir sie nicht zu bezahlen.“ Wie liegt es in Wirklichkeit? Wir haben in den 5 Damesjahren etwa 15 Milliarden Auslandsschulden gemacht. Etwa 9 Milliarden sind davon als Tribute gleich in die Hände der Franzosen, Engländer usw. weitergeflossen. An Zins- und Tilgungsbeträgen müssen wir dafür jährlich 8–900 Millionen Mark zahlen. Im nächsten Jahr wird die Schuldsomme sich um etwa 3 Milliarden und die Zinslast um etwa 300 Millionen erhöht haben. Mit anderen Worten: Auf dem deutschen Bolle ruht neben der Last der Tribut-Säule die Last der Zins-Säule. Diese Zins-Säule wächst von Jahr zu Jahr und wird bald die Höhe der Tribut-Säule überschritten haben.

Aber bleiben wir bei den Zahlen der nächsten Zeit. Was bedeuten $3\frac{1}{2}$ Milliarden Tributlast plus Tributinzlast? Kann man diese Summe wirklich mit den Ausgaben summen des innern Reichshaushalts vergleichen? Nein! Denn die Tribute werden aus dem Volkkörper abgezapft, gehen dem Blutumlauf der Wirtschaft verloren. Das ist bei inneren Ausgaben auch dann nicht der Fall, wenn sie fehlerhaft verwendet werden. In Wirklichkeit muß ein ganz anderer Vergleich angestellt werden: Die $3\frac{1}{2}$ Milliarden Tribute plus Tributinzinsen bedeuten nämlich Nettoablieferungen. Sie müssen erarbeitet werden. Rechnen wir einen Reingewinn von 10 Prozent, was für deutsche Verhältnisse schon reichlich ist, so müssen 35 Milliarden umgekehrt werden, um die Tribute plus Tributinzinsen herauszuwirtschaften. Das heißt für 35 Milliarden müssen Rohstoffe beschafft, Löhne ausgegeben werden und sonstige Selbstkosten (Verzinsung des Anlagekapitals usw.) bestritten werden.

„Vortrefflich,“ sagte Meister Klug, „also sind die Tribute produktiv, denn sie befruchten die heimische Wirtschaft.“ Mit nichts, Meister Klug! Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Der Lohn der produktiven Arbeit besteht im Reingewinn. Dieser Reingewinn ist nötig, um neues Kapital zu bilden. Neues Kapital braucht die Volkswirtschaft, um die neu heranwachsende Generation auszurüsten. Wird diese Ausrüstung für die neue Generation nicht beschafft, findet der junge Mensch, der in den Produktionsprozeß eintreten will, keine Arbeitsfläche und kein Arbeitsgerät vor, so bleibt er erwerbslos.

Was bedeutet es daher, wenn 35 Milliarden Umsatz der deutschen Wirtschaft ohne Ertrag bleiben? Der Gesamtertrag der deutschen Arbeit wird von dem Institut für Konjunkturforschung in Übereinstimmung mit der Wissenschaft auf höchstens 55–60 Milliarden Mark jährlich geschätzt. Wahrscheinlich ist diese Summe zu hoch, weil darin

Doppelschätzungen versteckt sind. Die Tributzahlung bedeutet also, daß mehr als die Hälfte des deutschen Arbeitsertrages zur Ertraglosigkeit verurteilt ist. Hier liegt der Schlüssel für die chronische Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Man wende nicht ein, daß diese Ausführungen nur für Sachleistungen zuträfen. Volkswirtschaftlich ist es dasselbe, ob ich unbezahlte Sachleistungen direkt an die Feinde gebe oder ob ich Leistungen vollbringe, deren Nettoertrag ich in Form von Gold oder Devisen ablieferere. Ja, die letztere Form ist die schwererwiegende, weil sie die kompliziertere ist und den Ankauf fremden Geldes notwendig macht. Wird dieser Prozeß so weitergehen? Wird uns das Ausland Jahr für Jahr steigende Summen borgen, auch dann noch, wenn die Schuldzinsen bereits höher geworden sind als die Tributsumme? Manche Leute glauben das. Sie halten das Abrutschen für einen Zustand, wie der Dachdecker, der vom Dache fiel. Dieselbe Geistesverfassung wie in der Inflationszeit. Auch damals hielten viele in Deutschland diesen immer rascher verlaufenden Verfallprozeß für einen Zustand, auf den man langfristige Berechnungen aufbauen könnte.

Wie wird es nun, wenn das Ausland uns das Geld für die Tribute und die Zinsen der Tributschuld nicht mehr borgt? „Nun,“ sagt Meister Klug, „dann haben wir ja den Goldschatz der Reichsbank.“ Vortrefflich Meister Klug, — aber haben Sie einmal berechnet, wie lange der Goldschatz reichen würde? Haben Sie geprüft, ob wir den Goldschatz weggeben dürfen, ohne unsere Währung zu zerstören? Nein, das hat Meister Klug nicht getan. Deutschland hat nämlich nur einen Goldschatz von 2,5 bis höchstens 3 Milliarden Mark. (Er schwant natürlich.) Das ist bei weitem noch nicht die Hälfte des französischen Goldschatzes. Das ist noch nicht die Jahressumme, die wir an Tribute und Tributinzinsen zu zahlen haben. Es reicht also noch nicht ein Jahr.

Es ist höchst irrig zu glauben, daß dieser Goldschatz ein verfügbarer Kassenbestand wäre. Er ist nötig, um die gesetzlich erforderliche Golddeckung der Noten sicherzustellen. Er ist ferner nötig, um uns gegen die neu übernommene Verpflichtung zu sichern, nach der die Reichsbank ihre Noten in Gold einzulösen hat. Wird der Goldschatz angegriffen, so muß der Notenumlauf verringert werden. Damit werden die Zahlungsmittel verknappt. Betriebseinstellungen werden erzwungen. Die Arbeitslosigkeit wird zur Katastrophe.

Diese Form der Tributzahlung ist nichts anderes als Substanzübertragung, die sich in Arbeitslosigkeit ausdrückt. Will man diesen Weg nicht beschreiten, will man die Wirtschaftstribute nicht droffeln, den Notenumlauf nicht einschränken, gleichzeitig aber die Tribute weiterzahlen, so ist das nichts anderes als Inflation. Das ist dann derselbe Weg, den wir in der ersten Epoche unserer Tributpolitik von 1919 bis 1923 gegangen sind.

Wir stehen am Scheidewege. Die eine Tafel zeigt auf Arbeitslosigkeit, die andere auf Inflation. Letzten Endes führen beide Wege zusammen. Sie enden nämlich bei der Zerstörung der Währung und der Stilllegung der deutschen Wirtschaft. Ein Ausweg bietet sich nur, wenn wir die breite Straße der Erfüllungspolitik verlassen.

Burtes „Ursula“

Eine Würdigung von Max Duffner

Ein rechtes Geisteswerk muß sich mitten in den Stimmen der ewigen Natur erproben lassen. Das war mir eine im Blut liegende Weisheit von früh an, und es zählt zu meinen unvergeßlichen Eindrücken, wie sich mir am Uferweg der silbern hinrauschenden Dreisam der Parzival Wolframs von Eschenbach erschlossen hat, wie mir der Zarathustra Niehsches auf der Kanzeltuppe des Kybsfelsens sein Sturmlied in die heiße Brust blies, denn erst das Erlebnis im Freien gab mir den innersten und geheimsten Geist offenbar. Das trieb mich auch mit der Ursula hinaus auf die Höhe.

Ich stieg mühsam aus dem Staub und Lärm der Stadt den lenzlich atmenden und überglänzten Heiligenberg empor, bis ich endlich die Köstlichkeit der reinen Waldluft spürte, bis mich kein Gedanke an das kleine Gezänt der Welt mehr anrührte, so trat ich innerlich befreit in die Trümmer der tausendjährigen Basilika.

Die junge Sonne streichelte über die rissigen Wunden des Winters, auf dem schlanken Bäumchen im Klostergarten sang eine Amsel in den hellen Tag hinein, ich hockte mich auf einen geborstenen Säulenstumpf und las.

Ich las bis in den tiefen Dämmer hinein. Als endlich die Dunkelheit der kühl heranwehenden Nacht mir das Buch aus der Hand nahm, glaubte ich tief in das metallische Gesäber des Grundes zu sehen, da glitt aus den Wolken der erste Mondstrahl mit einem sphärischen Getön, und alle meine Sinne waren tief aufgerührt und wie gereinigt. Ich ging von dieser Berghöhe in frohem Lauf hinunter ins Tal.

Wer über diese Ursula eine Kritik schreibt, ist ein erbärmlicher Philister, und habe er noch so einen großen Hut und Namen, hier gibt es nur ein Bekenntnis für und wider! Worin aber liegt die Größe dieses Buches?

Im Geheimnis der Sprache!

Die deutsche Bibelübersetzung Martin Luthers hatte einst ein verschüttetes Tor aufgestoßen, um den Weg zur wahrhaften Volkswerdung freizumachen, aber jene einmalige Gelegenheit hat nicht das geziemende Ende dieses Beginns gefunden. Im politischen Nachspiel der Reformation wurde dieses Tor wieder gewaltsam zugeschlagen. Damals ging unserem Volk jeder innere Zusammenhang mit der gotischen Gefühlswelt verloren, und eine neue Schicht kulturellen Geschehens legte sich von der fremdartigen Renaissance her über die Landschaft der deutschen Seele, an die Stelle der mittelalterlichen Gottbezogenheit trat das Bildungsreich des Humanismus. Ueber die verschiedenen Inhalte hinweg richtet sich unser Augenmerk besonders auf die Auswirkung innerhalb des Sprachgutes. Zwar sind die im Gipfelglanz der Klassik stehenden Männer irgendwie unter dem fernigen Erlebnis der deutschen Bibel gestanden, aber die wesentliche Formung ihres sprachlichen Ausdruckes vollzog sich unter dem Einfluß der Antike, auch übte die Stilweise der französischen Aufklärung einen nachhaltigen Einfluß nach der Richtung hin aus, die Sprache der gebildeten Schicht als Gestaltung weltbürgerlichen Denkens durch den Gang der abgerissenen Formel zu verderben. Wenn sich in der Poesie, gegenüber der Prosa, dieser verhängnisvolle Zauberschlaf

der elementaren Sprachgewalt nicht so unmittelbar erwies, so danken wir Deutsche diese Erscheinung der Erweckung des Volksliedes durch Herder, Brentano und Arnim. Aus allen diesen Quellen fand die klassische Sprachgestaltungskraft in Goethe als reinsten Bildungsbesitz ihre in sich mögliche Vollendung. Da aber die Verbindung mit dem natürlichen Grund völkischer Wesenseigenart in Wahrheit nicht offen und unmittelbar bestand, verflachte dieses klassische Sprachbildungserbe im letzten Jahrhundert unter dem Einfluß einer sich maßlos ausdehnenden Publizistik und Bildungsphilisterei bis zur Gegenwartsfrage des Schlagworts. Soweit sich Lyrik zu höherer Haltung des Ausdrucks verpflichtet fühlte, verfiel sie in gewählte Artistenkünstelei ohne jeden volkselementaren Antrieb, man nahm im besten Fall den verhängnisvollen Altersstil Goethes als höchsten Sprachbildungskanon. Das war bis heute unter der unbestrittenen Herrschaft der George und Rilke die scheinbar letzte Ausschöpfungsmöglichkeit der deutschen Sprachtiefe.

Das Zeitalter der Revolution hat mit dem Anspruch auf demokratische Güterverteilung auch dieses künstlich überlieferte Bildungsreich des Idealismus zerschlagen, wir stehen noch mitten in der Leidenszeit einer zunehmenden Barbarei, die manchen Freund der Künste und Wissenschaften mit Grauen erfüllt, und doch hat uns Deutschen diese Zerstümmerung uns aufgelagerter Fremdschichten erst die Freiheit unserer wahren Ausdrucksmöglichkeit wieder gegeben.

Noch einmal hat die Ursula jenes schicksalhaft verschüttete Tor aufgestoßen, um den Weg zur wahrhaften Volkswerdung freizumachen, darin liegt die Größe dieses Buches. Hier ist elementare Sprachgewalt am geistbesessenen Werk, dessen Inhalte geradezu problematisch sein müssen, nachdem wir aus einer solchen zwiespältigen Vergangenheit bis auf diesen Tag des Verfalls und Wiederaufbruchs gegangen sind, da mag mancher zögern, wenn er Ursula im Gespräch mit dem homerischen Zeus und dem nordischen Odhin, mit dem ewigen Krist und seinem Widersacher Niehsche findet, aber im Flammenhauch dieser Sprache wird er den Herzensbrand unseres völkischen Geschicks spüren, das am klaffenden Gegensatz dieser Mythen wund ist und nach Erlösung ringt. Diese Sprache und ihre innere Bewegung läßt sich an keiner herkömmlichen Formenvorschrift ermessen und bewerten, weil sie ihr eigenes Gesetz in sich hat und es dem kommenden Zeitalter als neuen Prägestempel aufzwingen wird.

Die Sprache der Ursula läßt sich nicht wissenschaftlich erfassen und darstellen, weil diese Methode vor diesem Phänomen der Elemente veraltet ist. Vielleicht kommt man ihrem Wesen nur durch das Gleichnis nahe. Die Sprachgestaltung des humanistischen Bildungszeitalters ist einer Ausmeißelung toten Marmors am ehesten ähnlich, aber der Wortbildwille Burtes ist ein aus Felsen brechender Urtiefenquell, kein Plätscherbächlein, ein schäumender Katarakt, der unerhörte Dinge aus dem mütterlichen Schoß der Erde wirbelt. Die Sprache der Ursula ist keine feichte Literatenschlammfüße, sondern ein Riesenquell, an dem sich das ganze deutsche Volk wieder gesund und stark trinken kann.

Sibyllensprüche

Von Urban Greif

1.

Vom Spottesgrauen
Zum Gottesschauen
Muß Jeder ziehn!
O Herzensschläge!
O Schmerzewege!
Wieviel? Wohin?
Sei Wort im Funkeln
Der Ort im Dunkeln,
Wo Gott mir schien!

2.

Im Seim zu quellen,
Im Keim zu schwellen,
Wach auf, was schlief!
Was greift im Boden
Und schweift im Oden
So hoch — so tief?
O Baum — erblühe
Im Traum der Frühe,
Da Gott dich rief!

3.

Mein Schein und Schauen,
In Stein gehauen,
Als Wort und Ton,
Im Streit vergeht es,
Die Zeit verweht es:
Was bleibt davon?
Als Keim der Kerne
Vom Keim die Sterne,
Die ewig lohn!

4.

Dein Ruf der Söhne
Erschuf das Schöne,
Gottvaterstern!
Vom Sphärenglanze
Zum Aehrenranze:
Was reift im Kern?
Kein Spiel der Triebe,
Ein Ziel der Liebe,
Der Leib des Herrn!

5.

Nur Sterben stillt es!
Uns Erben quillt es
Von Schoß zu Schoß,
Im Blute freist es
Als Blut des Geistes!
Glänzt es nicht groß?
Wie Rauch verlohnt es
Im Hauch des Todes:
Schmerz namenlos!

6.

Im Schein des Kleides
Wird Wein ein Zweites,
Das Wunder tut!
Herbsttraubenschwere!
Christglaubenslehre!
Was ist nun gut?
Asket statt Becher,
Gebet statt Becher
Macht Wein zu Blut!

7.

Soviel wir litten,
Bleibt Ziel der Bitten:
Aufzuerstehn!
Aus Gruft und Krume
Zu Duft und Blume!
Wer will vergehn?
Das sprengt die Särge,
Das drängt zum Werke:
Die Welt ist schön!

8.

Die Kleinen liegen
In reinen Wiegen
Vor Sturz und Fall!
Ihr Kinderlocken
In Winterflocken
Was träumt ihr all?
Die Blut des Bösen
Mit Blut zu lösen,
Liegt Christ im Stall!

9.

Im Spötterreigen,
Im Götterschweigen,
So laut — so stumm!
Von Lobertänzen
Zu Moderkränzen:
Wozu? Warum?
Die Stunden kreisen
In runden Gleisen,
Dreh dich mit um!

Ist Arbeiten verboten?

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat folgende Kleine Anfrage eingebracht:

Nach uns zugegangener glaubwürdiger Mitteilung ist dem Buchbindermeister Friedrich Schuhmacher in Berlin, Sophienstraße 8, von einem Polizeioffizier der Betrieb kurzerhand geschlossen worden.

Die Veranlassung soll die Tatsache gewesen sein, daß der Handwerksmeister an einem Wochentage bis in die Nacht

hinein mit seiner Frau und seiner Mutter gearbeitet hat, um eine dringende Arbeit rechtzeitig fertigzustellen.

Wir fragen:

Ist das Arbeiten dem deutschen Staatsbürger in heutiger Zeit verboten?

Wenn nein, ist das Staatsministerium bereit, derartigen willkürlich erscheinenden Eingriffen von Polizeibeamten in die Rechte von Gewerbetreibenden durch geeignete Maßnahmen entgegenzutreten und die verfassungsmäßigen Rechte zu schützen?

Berlin, den 3. Februar 1930.

Verlag: Der Wartgräser. Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Heinz Auer Lörrach. Geschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Lörrach, Baslerstraße 6, „Danzhaus“, Postfach 188, Fernsprecher 2344. Druck der Wiesentäler Handelsdruckerei Carl W. Auer Lörrach. Postcheckkonto: Karlsruhe No. 41658 „Der Wartgräser“.